

den Suez-Canal eine Zeitersparnis erwarten dürften. Der letztere würde also nur für die Dampfschiffe atlantischer Häfen von Nutzen sein, und für sie kommt wieder die Kostspieligkeit der Steinkohlen an den Küsten des Rothen Meeres in Betracht. Nach einer in dem oben genannten Rapport enthaltenen Angabe kosteten im Jahre 1851 die Steinkohlen auf der Strecke von Suez bis Aden dreimal mehr (67 Frcs.), als auf der Strecke von Plymouth nach Alexandrien (22 Frcs. 50 Cent.).

Neuere Literatur.

Notes of the Late Expedition against the Russian Settlements in Eastern Siberia; and of a Visit to Japan and to the Shores of Tartary, and of the Sea of Okhotsk. By Capt. Bernard Whittingham, R. E. London 1856. 8.

Ueber die Unternehmungen der verbündeten Geschwader gegen die russische Streitmacht im Stillen Ocean ist nichts Rühmliches zu sagen; und um das Unrühmliche zur Belchrung für künftige Eventualitäten und zum Besten der Geschichte auseinandersetzen zu können, muß man sich vollkommen frei von allen Verpflichtungen gegen die leitenden Persönlichkeiten fühlen. Der Verfasser des oben angeführten Buches, der im Jahre 1855 die Kreuz- und Querzüge eines kleinen britischen Geschwaders unter Commodore Elliot mitmachte, ist nicht in dieser Lage, und der historische Werth seiner Schrift ist deshalb gering; wir nehmen nur den Eindruck mit, dafs auch den Operationen des Jahres 1855 kein bestimmter Plan zu Grunde lag und dafs sie mit Unentschlossenheit geleitet wurden, wenn sie auch nicht ganz so schimpflich ausfielen, wie die des vorigen Jahres. Etwas werthvoller, wenn auch noch immer durchaus ungenügend, sind die geographischen Nachrichten; das Geschwader hatte zwar meist seinen Weg durch dichte Nebel zu nehmen, die jeden Blick auf die benachbarten Küsten verwehreten, aber es besuchte die japanesischen Häfen Nangasaki, Simoda und Hakodadi, landete mehrmals auf Saghalin in der Bucht von Aniwa und der Bai de la Jonquière, und drang auch bis zur Bai de Castries und bis Aian (südlich von Ochotsk) vor, und über diese Punkte liefert Whittingham Nachrichten, die besonders hinsichtlich des Verkehrs in den japanesischen Häfen ausführlich und interessant sind.

Amerikaner, Engländer und Russen stimmen darin überein, dem zugänglichen, aufgeweckten und freundlichen Wesen des japanischen Volkes ein unbedingtes Lob zu spenden; aber über den Charakter der Beamten äußern sie sich mit großer Unzufriedenheit, besonders die beiden letztern. Interessant ist es nun, zu erfahren, dafs das Benehmen der Behörden in den beiden durch den amerikanischen Vertrag geöffneten Häfen sich schon damals, ein Jahr nach dem Abschlusse des Vertrages, höchst vortheilhaft vor dem der Beamten Nangasaki's anszeichnete, obgleich die Engländer auch mit diesem Hafen seit 1854 vertrags-

mässig frei verkehren dürfen. Als Elliot's Geschwader in Hakodadi einlief, wurde es bereitwillig mit Provisionen — Fleisch ausgenommen — versehen, und die Mannschaft von vorn herein eingeladen, in kleinen Abtheilungen das Land zu besuchen; nur betrunkenen Matrosen, bat der japanische Hafenmeister, möge der Commodore die Erlaubniß dazu nicht ertheilen. Bei ihren Spaziergängen durch die Stadt und die Umgegend wurden die Engländer allerdings noch von Beamten begleitet, welche die Eingeborenen von den Strafsen verschreckten; aber diese Controle wurde in ihrer vollen Strenge nicht lange aufrecht erhalten; als die Engländer auf die Berge kletterten und die Spione müde wurden, blieben die letztern zurück und überließen die Fremden ihrem Schicksal, und bei dem zweiten Besuch mitten im Sommer wurden auch die Stadtbewohner nicht mehr in ihre Häuser gewiesen, sobald die Engländer sich auf den Strafsen blicken ließen. Die Fremden selbst waren in ihren Bewegungen durchaus nicht gehemmt; es wurde für sie ein Bazar eröffnet, der mit japanischen Waaren nicht so ärmlich ausgestattet war, wie man es bei einer Stadt ohne Industrie hätte erwarten sollen; die Japanesen hatten sich vielmehr reichlich mit lackirten und Porzellan-Waaren versehen, deren Qualität von Whittingham sehr gerühmt wird, und verkauften sie den Fremden unter Aufsicht einiger japanesischer Beamten. Auch andere Kaufläden durften die Engländer besuchen, doch mußten die Waaren, die sie zu erwerben wünschten, zuerst nach dem Bazar befördert werden, — eine Weitläufigkeit, die darin ihren Grund hat, daß kein Japanese fremdes Geld besitzen darf, das Gouvernemeut aber durch das Einschmelzen desselben einen beträchtlichen Vortheil erzielt, da die japanesische Münze außerordentlich schlecht ist.

Einen schneidenden Contrast zu dieser Aufnahme bildete der Empfang zu Nagasaki, wo die hochmüthigen und zähen Beamten noch immer streng an den Repressivmaßregeln festhielten, an deren Ausübung sie in ihrer Praxis gegen die Holländer gewohnt waren. Die Escadre erhielt von den Japanesen sofort Befehl, im äußern Hafen zu bleiben; die schmalen Zugänge zu dem innern waren durch Reihen von Booten versperrt, die durch Ketten an einander befestigt waren; die britische Mannschaft durfte nicht landen, außer auf Dezima, „das kaum zum Spielplatz für eine Schuljugend ausreicht“, Nichts kaufen, außer Lebensmitteln, und diese wurden so spärlich dargeboten, daß man „Angesichts der Provisionen des britisch-japanesischen Vertrages fast verhungerte“. Es wurde ihnen sogar verboten, die Offiziere der beiden holländischen Kriegsschiffe im innern Hafen zu besuchen. Alle Beschwerden wurden durch tausend Ausflüchte und durch die Hinweisung auf den Wortlaut des Tractats beantwortet, der sehr schlecht in's Englische übersetzt sein müsse; wollte man sich an den Gouverneur wenden, so war dieser sehr krank, oder sollte in Kurzem durch seinen Nachfolger abgelöst werden; und die untergeordneten Beamten hatten nie „Vollmacht“, von dem Hafen-Reglement abzuweichen. Nach vieler Mühe gelang es dem Commodore, eine Zusammenkunft mit dem Gouverneur zu erwirken; aber seine Verhandlungen scheiterten vollkommen an der kalten Zähigkeit dieses Würdenträgers, und selbst die billigsten Wünsche fanden keine bessere Aussicht, als daß sie „in Erwägung gezogen werden sollten“. Alles beweist, wie richtig Perry gehandelt hatte, als er sich mit aller Entschiedenheit weigerte, Nagasaki als einen der zu eröffnenden Häfen zu bezeichnen; er wußte, daß die Gewohnheit einer zweihundert-

jährigen Praxis nicht mit einem Schlage beseitigt werden konnte und dafs die Bekanntschaft der Behörden von Nangasaki mit den auf Fremde bezüglichen Gesetzen gerade gegen die Wahl dieses Ortes sprach.

Ueber die Ausdehnung der russischen Besitzungen im Norden konnte W. keine verläßliche Information erhalten. Er hörte von einem der japanesischen Dolmetscher, dafs der südliche Theil von Saghalin und die beiden nächsten Kurilen (Jeturup und Urup?) zu Japan gehörten. Im Jahre 1850 hatten die Russen Colonisten nach Saghalin geschickt, vor denen die Japanesen zurückwichen, bei dem Ausbruch des Krieges sie aber wieder zurückgezogen. So war die Südhälfte der Insel im Jahre 1855 wieder in den Händen der Japanesen, und zwar eine Dependenz des Fürstenthums Matsmai, dessen Beamte man damit beschäftigt fand, den Ertrag der außerordentlich ergiebigen Fischerei in der Aniwa-Bucht abzuschätzen. Nach der üppigen Vegetation zu schliessen, ist der Boden Saghalin's sehr fruchtbar; in den Thälern schiefsen Gras und Nesseln bis zu einer Höhe von 7 Fufs auf, und die aus Buchen, Birken, Pechtannen und andern Nadelhölzern bestehenden Waldungen, welche die Hügel bedecken, werden durch ein dichtes Unterholz von wilden Rosen und Himbeersträuchern fast undurchdringlich gemacht. Die Aniwa-Bucht, zwischen der südwestlichen und südöstlichen Spitze Saghalin's gelegen, ist ein geräumiges Gewässer, 60 Miles breit und 50 Miles in das Land einschneidend, aber im Innern flach; durch die Strafsse La Peyrouse geht, wie durch die von Sangar, eine starke östliche Meeresströmung.

Auch an der Bai de la Jonquière, einer kleinen Einbiegung der Westküste Saghalin's, etwa unter 51° N. Br., fand man dieselbe Ueppigkeit der Vegetation. Die hier lebenden Ainos zeigen eine gröfsere Selbstständigkeit als die südlichen, die an Unterwürfigkeit gegen ihre japanischen Herren gewöhnt sind. Sie tragen Kleider und Stiefeln von Sechundsellen und nähren sich von der Fischerei und dem Fange von Seehunden, die sie mit hölzernen Harpunen geschickt zu treffen wissen. Ihre Hütten sind aus rohen Balken gebaut und die Zwischenräume mit Birkenrinde und trockenem Laube verstopft; die Thüren sind so niedrig, dafs man auf Händen und Füfsen hineinkriechen mufs. Zur Aufbewahrung ihrer Haus- und Fischerei-Geräthschaften haben sie gröfsere Vorrathshäuser erbaut, die auf 5 Fufs hohen Pfählen ruhen und ein wasserdichtes Dach von Birkenrinde haben; auf einem schräge gestellten und mit Kerben versehenen Balken steigt man zu ihnen hinan. In hölzernen Umzäunungen halten sie Bären, die von ihnen verehrt und sehr gepflegt werden. Da diese Barbaren eiserne Pfeil- und Lanzen spitzen, Jagdmesser u. dgl. besitzen, mufs man annehmen, dafs sie einen Verkehr mit den Russen unterhalten. Für Rußland ist der Besitz Saghalin's besonders aus zwei Gründen von Wichtigkeit; seitdem dieses Reich seine Grenzen bis über die Mündung des Amur vorgeschoben hat, sucht es eine sichere und möglichst früh vom Eise befreite Seecommunication mit dem Mündungsgebiet jenes wichtigen Stromes; dazu ist aber nur die Strafsse La Peyrouse geeignet, die nicht mehr als 20 bis 25 Miles breit ist und von den Südspitzen Saghalin's beherrscht wird; tiefer gehende Schiffe können nämlich von Norden her nicht zum Amur vordringen, sondern müssen um die Südspitze Saghalin's herumfahren. Zweitens ist es für Rußland von grofser Wichtigkeit, dafs sich an der Bai de la Jonquière Kohlen befinden.

Die de Castries-Bai, der südlichste Küstenpunkt des Festlandes, bis zu welchem die russischen Ansiedelungen vorgeschoben waren, wird durch drei kleine gut bewaldete Inseln, die in einer Reihe von Norden nach Süden liegen, in einen äußeren und inneren Hafen getheilt. Die Passage zwischen der nördlichen und mittleren Insel ist nur für Schiffe von geringem Tiefgange brauchbar; die zwischen der südlichen und der Küste ist tiefer; über die beiden andern erfahren wir Nichts. Die Russen haben hier den Wald gelichtet und eine Straße nach Norden gebaut; ihre Colonie bestand nur aus 6 ziemlich geräumigen hölzernen Häusern.

Auch Aian, welches der Hauptsitz des ostsibirischen Handels werden soll, besteht nur aus sechs hölzernen Häusern, einer kleinen griechischen Kirche und einem umfangreichen, der russisch-amerikanischen Pelzcompagnie gehörigen Vorrathsgebäude. Den Hafen bildet eine enge und flache Bucht, die durch vorspringende Felsen in drei ganz kleine Bassins zertheilt wird und einem Gebirgssee ähnlicher sieht als einer Meeresbucht. Die Befestigungen bestanden aus drei Erdbatterien. Aian ist der Sitz des Erzbischofs von Ostsibirien. Bemerkenswerth ist die Schnelligkeit des Postverkehrs durch die weiten Einöden Sibiriens: die Nachricht vom Tode des Kaisers von Rußland war in 48 Tagen nach Aian gelangt; während der günstigen Reisezeit, d. h. während des ganzen Jahres mit Ausnahme der beiden Monate, welche dem kurzen Sommer vorausgehen, und eines Herbstmonats, braucht die Post gewöhnlich 50 Tage; sie geht zweimal wöchentlich von Petersburg nach Irkutsk ab, von hier zweimal monatlich nach Jakutsk, und von hier einmal im Monat durch Wälder und Sümpfe nach Aian.

— n.

Borneo. Beschrijving van het stroomgebied van den Barito en Reizen langs eenige voornamte rivieren van het zuid-oostelijk gedeelte van dat Eiland door Dr. C. A. L. M. Schwaner. 1843 — 1847 met Platen en eene Kaart. Amsterdam 1853 — 54. II. B. 8.

Dr. C. A. L. Schwaner, Mitglied der naturkundigen Commission in Niederländisch Indien und Dirigent der naturkundigen Gesellschaft daselbst, 1817 in Mannheim geboren, trat, nachdem er in Deutschland studirt hatte, 1841 mit dem Reichsmuseum für Naturgeschichte zu Leyden in Verbindung und ging noch in demselben Jahr als Mitglied der genannten Commission nach Java. Da die natürlichen Reichthümer Borneo's noch wenig bekannt waren, liefs die Indische Regierung ihn 1843—47 Borneo in verschiedenen Richtungen durchreisen. In dem letztgenannten Jahre kehrte er nach Java zurück, seine wissenschaftlichen Werke auszuarbeiten; 1850 sollte er nochmals das südöstliche Borneo untersuchen, er starb aber während der Vorbereitungen zu dieser Reise am 30. März 1851 zu Batavia. Seine Reisen sind wahre Entdeckungsreisen in dem noch so unbekanntem Lande, da er zuerst von Bandjermasin nach Pontianak mitten durchreiste. Der erste Band des oben genannten Werkes begreift das Stromgebiet des Barito, der zweite das des Kahaijan, Katingan und Melaloei. Wir können nur einige Hauptmomente hervorheben. Der erste Theil handelt erst im All-

gemeinen von der Geographic, Geologie, den Pflanzen, Thieren, dem Klima des Stromgebietes des Barito, dann speciell vom Reiche Bandjermasin und den Regierungsländern oder den kleinen Herrschaften, deren Besitz die Niederländer beanspruchen, nach Topographic, Bevölkerung und Producten, und spricht zuletzt ausführlich von der Bevölkerung des Stromgebietes. Das Stromgebiet des Barito ist das östlichste der Südküste der Insel und hat 1900 geogr. Quadratmeilen Fläche. An der Südküste $3^{\circ} 33'$ S. Br. schmal beginnend, breitet es sich unter $0^{\circ} 10'$ S. Br. $113^{\circ} 20'$ L. bis $115^{\circ} 50'$ von West nach Ost aus, und wird dann wieder schmaler, bis es 1° N. Br. endet. Hier wird es von einer centralen Bergmasse begrenzt; auch nach Südost läuft ein Grenzgebirge; an der Westgrenze ist das Gebiet des Barito von dem des Kahajjan durch nicht sehr hohe Berg Rücken geschieden, die sich unter $1^{\circ} 40'$ S. Br. in das Flachland verlieren. Im Süden und Südosten bis $2^{\circ} 20'$ S. Br. besteht das Land im Ganzen aus einer Niederung, und 160 geogr. Quadratmeilen Fläche werden täglich, beim Westmonsun aber noch 420 geogr. Quadratmeilen, also $\frac{1}{3}$ des ganzen Stromgebiets, überschwemmt. Weiterhin beginnt dann das Land höher zu werden; erst sieht man nur Hügel von 2—300 Fufs; im Norden erhebt sich der Batu Bundang $0^{\circ} 36'$ N. Br. $114^{\circ} 36'$ O. L. bis 4500 Fufs. Der Baritostrom selbst entspringt an der Nordgrenze des Gebietes aus 2 Armen, im Westen dem Sungej Belatong, $1^{\circ} 6'$ N. Br. 114° O. L., und wenige Meilen östlicher dem S. Murong. Nach drei Tagereisen vereinigen sie sich $0^{\circ} 16'$ N. Br. $113^{\circ} 58'$ O. L., und fliefsen nun unter dem Namen Murung in vielen Krümmungen, bis der vereinte Fluß, $0^{\circ} 21' 30''$ N. Br. $114^{\circ} 48'$ O. L., den Namen Barito oder Dussou annimmt. Bis zu seiner östlichen Krümmung fließt er, beinahe unzugänglich, von hohen Bergen eingeschlossen. Unter $2^{\circ} 40'$ S. Br. theilt er sich in 2 Arme, den Barito, der $3^{\circ} 35'$ S. Br. und $114^{\circ} 33'$ O. L. sich ins Meer ergießt, während der Westarm, der Kwala Murung, $3^{\circ} 26'$ S. Br., $114^{\circ} 13'$ O. L. mündet, nachdem er links noch einen Arm ausgesendet hat, der für große Schiffe unbefahrbar ist. Beide Arme bilden ein Delta von 38 geogr. Quadratmeilen. Die Breite des Flusses bei Beginn der Süd-Richtung ist 450 Fufs, in der Niederung 700 Fufs, der Fall zwischen beiden Punkten 69 Fufs auf 137,750 Toisen oder 145 engl. Meilen, also 0,084 Fufs auf 1000 Fufs. Später nimmt die Breite zu; sie beträgt bei der Trennung in die beiden Arme 1739 Fufs, an der Mündung ist der Barito 2300 Fufs und der K. Murung ziemlich eben so breit. Der Fall auf dieser Strecke von 254,604 Toisen oder 268 engl. Meilen ist 74 Fufs oder 0,048 Fufs auf 1000 Fufs. Der ganze Stromlauf beträgt 570 engl. Meilen, von welchen 412 für große Schiffe fahrbar sind.

Die Geologie wird nur kurz behandelt. Der größte Theil des Stromgebietes besteht aus sedimentären Formationen von geringem Alter, plutonische Erhebungen finden sich nur an einzelnen Punkten, besonders im Norden und Süden des Ost-Theils. Im Süden bildet die Natur noch immer neues Land, die Flüsse werden dadurch länger, ihr Fall immer geringer, die Fluth dringt tief ein und überschwemmt das Land, beim Ost-Monsun bis 214 engl. Meilen von der Mündung. Ueber die Pflanzen und Thiere sagt Schwaner wenig und verweist hinsichtlich jener auf Dr. Korthals, hinsichtlich dieser auf Dr. S. Müller.

Das Reich von Bandjermasin, 5775 engl. Quadratmeilen groß, liegt meist

im Stromgebiete des Barito und gehört noch zu den reichsten und bevölkertsten Borneo's, aber die Fürsten, die hier seit 240 Jahren herrschten, verstanden die natürlichen Vortheile des Landes nicht zu verwerthen. Schwaner giebt eine kurze Uebersicht derselben von der Ankunft des ersten im Jahre 1389. Ihren Einfluß durch Stiftung von Colonien und Verbreitung des Muhamedanismus an der Südost-Küste hatte der Verfasser in einer Abhandlung der *Tijdschrift voor Indische taal-, land en volkenkunde*. T. I. schon aneinander gesetzt. Die Verwaltung ist elend. Die Einkünfte des Sultans bestehen in 5 Fl. von jeder Familie und dem Ertrage des Handels, den er treibt. Die ganze Bevölkerung schlägt Schwaner nur zu 60,000 Einwohnern, andere zu 120,000 Einwohnern an. Der Hauptort ist Bandjermasin oder Martapura. Aufser dieser Hauptstadt giebt es nur noch vier erhebliche Ortschaften. In den Gebirgen wohnen unterdrückte Dajaks; die Muhamedaner sind Mischlinge von Malajen mit Arabern, Buginesen, auch Dajaks; die Wohnungen elende Bambuhütten, mit Nipahblättern gedeckt. Es giebt nur wenig Reisbau, der größte Theil des Bodens ist unbebaut und mit Wald bedeckt. Man findet Braunkohlen, Eisenerz, Waschgold, besonders aber Diamanten. Diese Diamant-Wäschereien werden ausführlicher beschrieben und durch eine Abbildung erläutert. Es giebt Minen mit 250 Arbeitern, andere mit 800 bis 1000 und mehr. Jeder kann auf eigene Hand Diamanten waschen, er erhält das dabei gewonnene Gold und die Diamanten, die nicht über 2 Karat wiegen; die schwereren muß er für 20 Fl. pro Karat an den Eigenthümer abliefern, der indess auch die kleineren für 18 Fl. pro Karat verlangen kann. Eine Mine mit 200 Arbeitern soll im Jahre 40,000 Fl., die des Thronfolgers mit 1200 Arbeitern 240,000 Fl. eingebracht haben. Der Preis der Diamanten soll in Bandjermasin höher sein, als in Java.

Die Regierungslande, durch Vertrag von 1825, eigentlich schon von 1789 und 1812 von Bandjermasin abgetreten, zerfallen, aufser der Insel Tatas, in neun Districte mit ca. 50,000 Einwohnern. Schwaner nennt überall die einzelnen Flecken mit ihrer Bewohnerzahl und giebt detaillirte Nachrichten über den Handel und die Preise der einzelnen Waaren. Im District Kapuas Murung gewinnt man an 3000 Ringit (à $\frac{1}{2}$ Tacl) Gold, 120,000 Fl. werth. Die ganze Bevölkerung des Stromgebiets des Barito beträgt 160,540 Seelen, also nur 61 auf 1 geogr. Meile. Die Schilderung der Eingebornen, die den ersten Band beschließt, ist meist nur eine Wiederholung oder Uebearbeitung eines früheren Aufsatzes von Schwaner: über die Sitten der Dajaks am Duson, Murung und Siang in der *Tijdschrift voor taal-, land en volkenkunde*.

Der zweite Band ist anders angelegt und enthält die Beschreibung der Reise von der Mündung des Trusau in den Kahaijan bis Tusut am Mantohei im Jahre 1847 in Form eines Tagebuches, und dann einen kurzen Rückblick auf die Topographie, die Producte, Bevölkerung und den Handel des Stromgebiets des Kahaijan. Dieses erstreckt sich von $0^{\circ} 10'$ bis $3^{\circ} 25'$ S. Br., 113 bis $114^{\circ} 10'$ O. L. v. Gr., und umfaßt ein Gebiet von 8440 engl. oder 762 geogr. Quadratmeilen; davon werden aber im Süden 2400 engl. Quadratmeilen täglich und noch 1350 engl. Quadratmeilen mehr während des West-Monsun überfluthet. Der Hauptfluß ist nur durch einen 30 engl. Meilen breiten Strich Landes vom Kapuas Murung getrennt; sein Fall äußerst gering, daher der Einfluß des Meeres sich

beim Ost-Monsun bis $2^{\circ} 19'$ S. Br. erstreckt. Was die Beseliffbarkeit für gröfsere, über 5 Fufs tief gehende Schiffe betrifft, läfst der Fluß viel zu wünschen übrig. Die Producte sollen dieselben sein, wie im Barito-Gebiete. Die jährliche Ausfuhr beläuft sich auf 337,587 Fl., darunter für 320,000 Fl. Gold. Die Bevölkerung in 4 Districten wird auf 28,552 Einwohner veranschlagt; es leben also 387 auf 1 Quadratmeile. Hierauf folgt die Beschreibung der Reise von Tusut nach Iudang Oreg am Semanang und von da über das Wasserscheidegebirge zwischen dem Katingan und Melahoei, und längs dieses Flusses nach Sintang im Januar 1848, und schließt in derselben Weise mit einem Rückblicke auf diese beiden Stromgebiete. Das Stromgebiet des Katingan von 112° bis $113^{\circ} 10'$ O. L. v. Gr. und $3^{\circ} 20'$ bis 1° S. Br. berechnet Schwaner auf 18,190 engl. Quadratmeilen oder 4549 geogr. Quadratmeilen. Der Fluß entsteht aus der Vereinigung von zweien, dem Bukit Pamatang im Westen und dem Bukit Baza im Osten. Bis zur Mündung des Semanang hat er auch nach der Vereinigung noch viele Wasserfälle. Die Bevölkerung des Stromgebiets wird von ihm nur auf 40,000 Einwohner geschätzt, die jährliche Ausfuhr auf 1000 Ringits Gold, 150 bis 300 Pikuls Wachs u. s. w. Der Melahoei ist nur bei mittlerem Wasserstande für Bandongs in gewissen Jahreszeiten schiffbar, bei hohem Wasserstande ist die Strömung zu stark, bei niederem hat der Fluß zu viele Untiefen. Das Thal ist fruchtbar und reich an natürlichen Schönheiten. Die Bevölkerung des Flußgebietes schätzt Schwaner auf 12,000 Einwohner, meist Dajaks; wo sie noch unabhängig sind, unter ibren eignen Häuptlingen.

Erwägt man, dafs Schwaner 1843 — 47 auf Königliche Kosten ausgesandt wurde, um die naturgeschichtliche Kunde Borneo's zu erweitern, so muß man gestehen, dafs sein Werk nicht völlig befriedigt, wie auch der Herausgeber Dr. Pijnappel in der Vorrede zum zweiten Theil offen eingesteht. Seine Verdienste um die Geologie und Hydrographie werden erst spätere Nachfolger beurtheilen können. Am Ausführlichsten ist er über den Handel, die Landeserzeugnisse, welche eine commercielle Bedeutung haben, und die Ethnographie; seine Angaben sind aber nicht aus dem Umgange mit der Bevölkerung geschöpft, sondern aus dem Munde fremder Kaufleute; es ist sogar zweifelhaft, ob er der Sprache vollkommen mächtig war. Ein grofser Uebelstand ist noch, dafs er als Süddeutscher die harten und weichen Konsonanten nicht unterscheiden konnte, dafs er in der Orthographie sehr unbeständig ist, seine hochdeutsch geschriebene Handschrift schlecht holländisch übersetzt und die deutsche Handschrift nicht einmal verglichen wurde. 26 colorirte Kupfertafeln veranschaulichen Leben und Sitten der Eingebornen sehr gut. Die Karte aber, mit Namen unbedeutender Kanpongs überladen, deren Existenz nur eine ephemere ist, während die der Gebirge und Flüsse fehlen, befriedigt nicht; sie hat nicht einmal eine Gradbezeichnung; die Profile mögen auch nicht sehr zuverlässig sein.

— th.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS 2](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Neuere Literatur 279-285](#)